







Table with 2 columns: Location (e.g., Chemnitz, Leipzig, Dresden) and numerical values representing prices or rates.

1) Nach vierter Ermittlung: 753 g. p. l. 712 g. p. l. 573 g. p. l. 450 g. p. l.

2) Marktmarkt: auf Grund heutiger Berichte, in Markt per Tonne, einfl. Frucht, Bohn und Weizen, aber ausfl. der Qualitätsunterschiede.

am 12. Aug. am 11. Aug. Von Bremer nach Berlin Weiz. loco 79% Stk. M. 175,75 M. 175,00 Chicago 69% 168,00 167,25 Liverpool 5. b. 10 d. 177,75 179,25 Doha 82 Sop. 167,75 170,50 Riga 142,25 141,25 Sep. 826 fl. 175,75 175,75 Von Amsterdam nach Rdn Nov. 173 fl. 162,75 161,50 Von Bremer nach Berlin Weiz. loco 51% Stk. 135,50 139,25 Doha 63 Sop. 142,50 142,50 Riga 75 149,00 149,00 Cht. 119 fl. 136,75 136,75

Wannschweig, 12 August. (Originalbericht von Dunauf 11 u. 12 u. n. u. h.)

Die obenstehenden Berichtswörter eröffnen der Markt in feiner Haltung. Im weiteren Verlauf trat die Abkühlung ein, die aber bald wieder einer besseren Stimmung weichen musste.

Der Wochenumsatz des hiesigen Bezirks betragt ca. 25000 Str. In Ansehung der Lieferung neuer Getreide, kamen auf zweiter Hand vereinzelte Abkühlungen zu Stande.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 12. August. (Ergänzungsbörsen)

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Deutsche Fonds und Staatspapiere, Ausländische Fonds, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, and Eisenbahn-Vorzeits-Obligationen.

Raffinierter Zucker: Gleichnisse in der Vorwoche mit aufwändig der diesmahligen Gleichperiode eine feile Lebens vorberichtig und heute wiederum größere Abfälle zu Stande.

Waren- und Produktberichte.

Damberg, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Getreide.

Damberg, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Damberg, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

Wetteln.

Wetteln, 12. Aug. Weizen loco matt. Weizen loco 100-100 Stk. Roggen loco matt. Roggen loco 100-100 Stk. Gerste loco matt. Gerste loco 100-100 Stk.

G. Pelliccioni & Co. Gr. Ulrichstr. 87. Pilsener 11. Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke.

Table of exchange rates and prices for various goods, including gold, silver, and paper.

Leipziger Börse vom 12. August.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Eisenbahn-Vorzeits-Obligationen, Eisenbahn-St.-P.-Aktien, and Bank- und Kredit-Aktien.



[Nachdruck verboten.]

## Starke Herzen.

21 Original-Novelle von Reinhold Ortmann.

„Nichts hat mir ſo fern gelegen, als ein ſolcher Gedanke“, verwehrt ſich der Andere im Tone vollſter Aufrichtigkeit. „Gerade weil ich ſicher bin, daß Du mir aus freien Stücken keinen derartigen Wuſch ausgeſprochen haben würdeſt, nehme ich mir heraus, Dir unaufgefordert meine Dienſte anzubieten. Du machſt mir eine große Freude, wenn Du ſie nicht zurückweiſeſt.“

„Sehr liebenswürdig — in der That! Aber bei Deiner merkwürdigen Vorliebe für die Armenpraxis weiß ich wirklich nicht, ob Deine Finanzen Dir geſtatten —“

„O, ich bin reicher, als Du glaubſt,“ ſiel ihm Hans Weſendonk eifrig in die Rede. „Es giebt immer noch genug Leute, die mich über meine Erwartungen und Forderungen hinaus honoriren. Da habe ich zum Beiſpiel erſt geſtern ziemlich unvermuthet dreihundert Mark für eine erſtlich verlaufene Operation erhalten. Ich brauche das Geld nicht, und ob es ſich nun in Deinen Händen befindet oder als unfruchtbares Kapital in meinem Schreibtisch liegt, iſt doch für mich ganz gleichgültig. Laß uns alſo, wenn Dir's genehm iſt, nicht erſt viele Worte darüber machen.“

Und er reichte ihm den Briefumschlag, in den er ſoeben vor dem Verlaſſen ſeines Arbeitszimmers die drei Kaſſenſcheine geſteckt hatte. Volkmar aber zögerte noch, ihn an ſich zu nehmen.

„Ich weiß nicht, Hans — es wird nachgerade zu viel — ich gerathe zu tief in Deine Schuld. Das geht nun ſchon in die Tauſende. Wovon in aller Welt ſoll ich Dir's bei meinen miſerablen Zukunftsplänen jemals zurückzahlen?“

„O, mir iſt um die Rückzahlung nicht bange. Ich habe das feſteſte Vertrauen, daß Du eines Tages einer unſerer berühmteſten und geſuchteſten Anwälte ſein wirſt. Dann iſt es Dir nur noch eine Kleinigkeit, mir dieſe geringfügigen Summen zu erſtatten. Hundert Andere, die mit weniger glänzenden Gaben ausgerüſtet waren wie Du, haben ihren Weg gemacht. Es müßte fürwahr wunderlich zugehen, wenn es gerade Dir nicht gelingen ſollte.“

Volkmar hatte das Couvert ſchon in der Hand und ſchob es läſſig in die Bruſttaſche ſeines Ueberrockes.

„Na, in Gottesnamen denn! Es wäre eine erbärmliche Lüge, wenn ich Dir vorreden wollte, ich könnte es nicht recht gut brauchen. Thatsächlich ſiße ich ſchon ſeit mehreren Tagen wieder ganz und gar auf dem Trocknen. Im Uebrigen aber danke ich Dir für Deine gute Meinung noch mehr als für das Geld. Ich fühle mich jetzt zuweilen ſo entmuthigt, daß es mir verteuſelt wohl thut, mich an der Zuverſicht eines Andern wieder ein biſchen aufzurichten.“

„Nur ein paar Duſend Schritte noch, und wir müſſen uns leider trennen. Oder willſt Du mich drüben in der Demianiſchen Weinstube erwarten? Freilich auf die Gefahr hin, daß Deine Geduld möglicherweise eine etwas harte Probe beſtehen muß?“

„Iſt es indiskret, zu fragen, um was es ſich bei dieſer Krankenviſite eigentlich handelt?“

„Die Frau, die mich rief, war von der Inhaberin eines Hotel garni abgeſchickt worden. Eine junge Dame, die ſeit geſtern dort logirt, ſoll plötzlich ſchwer erkrankt ſein. Ueber die Natur dieſer Erkrankung aber konnte ich von der konſulen Perſon nichts Verſtändliches erfahren.“

Ein etwas ſarkasſtiſches Lächeln zuckte um Volkmars Lippen.

„Eine junge Dame alſo! Nun, es wird mir allerdings etwas Erklärlicher, weshalb Du trotz Deines Bärenhunders das Abendeſſen ſo bereitwillig im Stich ließeſt. Und ich will Dir nur wünſchen, daß Deine Patientin recht hübſch iſt.“

„Ich pflege mich in der Ausübung meines Berufs nicht darum zu kümmern, Herbert, und es iſt mir lieb, daß Du in der Regel beſſere Scherze machſt als dieſen. Werde ich Dich alſo nachher bei Demiani finden?“

„Sofern Dich Deine ärztliche Thätigkeit nicht etwa bis zum Morgengrauen in Anſpruch nimmt — ja! Es iſt lange genug her, daß ich keinen Tropfen Neuenthaler mehr auf der Zunge geſpürt habe. Trotz Deiner ſtrengen Anſichten wirſt Du mir doch wohl geſtatten, das erſte Glas auf die baldige Geneſung Deiner jungen Patientin zu leeren.“

„Ich habe keinen Grund, es Dir zu verbieten. Auf Wiederſehen denn, Herbert!“

„Auf Wiederſehen! Und bonne chance!“

Sie ſchüttelten ſich die Hände, und während Hans Weſendonk im Innern eines ziemlich nüchternen und armſeligen Mietshaufes verſchwand, ſchlenderte der Rechtsanwalt, eine neue Operettenmelodie ſummend, zu der hell erleuchteten Eingangsthür der Weinstube hinüber.

## II.

Mitternacht war vorüber und die ſchläfrigen Kellner ſingen an, recht unfreundliche Blicke auf den letzten Gaſt zu werfen, der noch immer gemüthlich vor ſeiner zweiten Flaſche Rheinwein ſaß, da wurde die Thür ungeſtüm aufgeriſſen und mit allen Anzeichen großer Erregung rief Hans Weſendonk ſchon von Weitem dem Freunde zu:

„Gott ſei Dank, daß Du noch da biſt, Herbert! Ich habe eine äußerſt wichtige Angelegenheit mit Dir zu beſprechen; Du mußt mir einen großen, einen unſchätzbaren Freundschaftsdienſt erweiſen.“

„Mit Vergnügen — wenn es nicht über meine Kräfte geht,“ erwiderte der Rechtsanwalt ziemlich gleichmüthig. „Aber Deine Krankenviſite hat recht lange gedauert. Was war's denn mit dieſer jungen Dame?“

„Ich werde es Dir erzählen — aber nicht hier! Die dunſtige Kneipenluft wäre mir in dieſem Augenblick einfach unerträglich. Laß uns einen Gang durch die Straße machen. Was ich Dir mitzutheilen habe, iſt ohnehin nicht für lauſchende Kellnerhören geeignet.“

Er hatte schon die Börse aus der Tasche gezogen, um Volkmar's Zechen zu bezahlen, und der Rechtsanwalt ließ es ruhig geschehen.

„Nun?“ fragte er, als sie die Straße gewonnen hatten, „es war also doch ein interessanter Fall?“

Hans Besendorf nahm seinen Arm und sagte nach einem tiefen Athemzuge:

„Was ich Dir jetzt anvertrauen werde, müßte eigentlich mein Geheimniß bleiben, denn ich habe es ja in meiner Eigenschaft als Arzt erfahren. Aber ich kann Deinen Beistand nicht in Anspruch nehmen, ohne Dich über Alles aufzuklären. Und Deiner Verschwiegenheit bin ich ja gewiß.“

„Selbstverständlich! Und je kürzer die Vorrede, desto interessanter das Buch.“

„Höre mich also an! Ich fand die junge Dame, zu der ich da gerufen wurde, in einem äußerst bedenklichen Zustande, und ich erkannte sogleich, daß es sich um eine Vergiftung handeln könnte. Glücklicher Weise waren geeignete Gegenmittel zur Hand. Nur eine Viertelstunde später, und es wäre vielleicht keine ärztliche Kunst mehr im Stande gewesen, das Aeußerste abzuwenden.“

Er hielt inne, und sein Athem ging schwer, wie wenn ihn die Erinnerung an das eben Erlebte aufs Neue in die gewaltigste Erregung versetzte. Volkmar aber fragte mit einem kleinen Anflug von Ungebuld:

„Ein Selbstmordversuch vermuthlich?“

„Ja,“ stieß der Andere kurz und rasch hervor, „eine Verzweiflungsthat, zu der ein fürchtbares Verhängniß das arme, junge Wesen getrieben. Ach, Freund, welche Tragödien vollziehen sich doch beständig um uns her, während wir uns sorglos und gemächlich unseres Daseins freuen!“

„Haft Du dies erst heute bemerkt? Oder war dies eine Tragödie von so besonderer Art?“

„Du sollst es erfahren! — Höre mich nur weiter! Nach Verlauf einer Stunde, die ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen werde, war die unmittelbare Gefahr für das Leben der Patientin endlich beseitigt. Ich hätte sie verlassen dürfen, wenn mich nicht die hochgradige seelische Depression, in der sie sich noch immer befand, mit der Befürchtung erfüllt hätte, daß sie den verzweifeltsten Versuch wiederholen könnte. Ich blieb also und bemühte mich, ihr Vertrauen zu gewinnen. Dem Himmel sei Dank, daß es mir gelungen!“

Die nächtliche Dunkelheit verhinderte den Sprechenden, das ironische Lächeln wahrzunehmen, das die Lippen seines Begleiters kräufelte.

„Du bist fürwahr ein Juwel von einem Arzte, mein lieber Hans! — Kein Wunder, wenn Dir aus allen Himmelsgegenden die Patienten zuströmen. Also die junge Dame schenkte Dir ihr Vertrauen und entschloß sich zu einer Generalbeichte — nicht wahr?“

„Nimm mir's nicht übel, Herbert — aber es wäre mir lieb, wenn Du ein Erlebnis, das mich in tiefster Seele erschütterte, nicht wie ein scherzhaftes Abenteuer behandeln wolltest. Die höchsten und heiligsten Güter zweier Menschen sind es, die hier auf dem Spiele stehen, — da giebt es nach meinem Empfinden keinen Anlaß zu spöttischen Glossen.“

„Pardon — es war nicht böse gemeint. Also weiter!“

„Das junge Mädchen ist die Tochter eines Buchhalters, der vor zwei Tagen unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung verhaftet und gestern Abend in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert wurde. Es handelt sich dabei um das Feuer in der großen Aktien Spinneret, die Ende voriger Woche bis auf den Grund niederbrannte. Da bei jenem Brande auch ein Menschenleben verloren ging, muß Du be-

greifen, wie fürchtbar die Anschulldigung ist, die man gegen den besagten Buchhalter erhebt.“

Herbert Volkmar war stehen geblieben, die letzten Mittheilungen des Freundes hatten unverkennbar sein bis dahin recht mäßiges Interesse gewaltig belebt.

„Um, das ließe sich hören. Eine Schwurgerichtssache, bei der möglicher Weise eine große Sensation herauszuschlagen ist, wäre ganz mein Fall. Der Mann hat doch noch nicht gestanden?“

„Wie könnte er gestehen, da er ja unschuldig ist! Auf falsche Verdachtsmomente hin hat man ihn verhaftet.“

„Das heißt — nach der Ansicht seiner Tochter — nicht wahr?“

„Die junge Dame besitzt den unwiderleglichen Beweis dafür, daß ihr Vater der Brandstifter nicht gewesen ist — nicht gewesen sein kann.“

„Na, dann braucht sie ja nur hinzugehen, um die Polizei oder den Staatsanwalt über ihren Irrthum aufzuklären. Deshalb, zum Hecker, hat sie es denn nicht gleich gethan?“

„Alle ihre Bemühungen waren bisher umsonst. Weil sie die Tochter des Verdächtigen ist, schenkte man ihren Schwüren und Beteuerungen keinen Glauben.“

„Sehr begreiflich. Und worin bestehen denn ihre vermeintlichen Beweise?“

„In der That, daß ihr Vater zu derselben nächtlichen Stunde, wo ihn der Fabrikwächter auf dem Terrain der Spinnerei gesehen haben will, daheim in seiner Wohnung gewesen ist. Der Mann muß entweder das Opfer einer Täuschung sein oder wissentlich die Unwahrheit gesagt haben. Nichtsdestoweniger legt man seinen Bekundungen bis jetzt mehr Gewicht bei als den Aussagen des jungen Mädchens, und hat ihr mit brutaler Rücksichtslosigkeit erklärt, daß sie sich auf eine Freilassung des Verhafteten vorläufig keine Hoffnung machen dürfe; da sie ganz allein und schuglos dasteht, ist sie nach all' den fürchtbaren Aufregungen endlich zusammengebrochen, und auch der strengste Sittenrichter hätte kein Recht, ihr aus ihrer verzweifeltsten That einen Vorwurf zu machen.“

„Abgesehen von dem Vorwurf einer beispiellosen Thorheit. Denn wenn sie wirklich im Stande ist, ihren Vater zu entlasten, hätte sie doch erst vor Allem darauf bedacht sein müssen, sich für die Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe am Leben zu erhalten. Aber die Selbstmordgeschichte geht nur Dich als Arzt an. Für mich kommt lediglich der Kriminalfall selbst in Frage, und ich leugne nicht, daß er mich einigermaßen interessiert.“

„Du wirst also die Verteidigung des unglücklichen Mannes übernehmen? Oh, ich kann Dir nicht sagen, Herbert, wie dankbar ich —“

Aber der Rechtsanwalt unterbrach ihn durch eine abwehrende Geste.

„Halt, Liebster, — so weit sind wir noch nicht. Vorläufig weiß ich ja von der Affäre so gut wie nichts, und daß ich mich etwa ohne Noth mit einer ganz ausführlichen Sache compromittire, wirst Du am Ende nicht von mir erwarten. Ist denn die Verhaftung lediglich auf die Aussage jenes Fabrikwächters hin erfolgt? Oder giebt es noch andere Verdachtsgründe gegen den Buchhalter?“

„Er war seit sechs Jahren im Komptoir der Spinnerei beschäftigt gewesen, und der Direktor hatte ihn am Tage vor dem Brande ohne genügende Veranlassung plötzlich entlassen. Darin soll das Motiv für die verbrecherische Handlung zu suchen sein, die man ihm andichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Durst in der Wüste.

Von Ch. L. Henning.\*

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Völker, welche unter sehr primitiven Lebensverhältnissen und unter einem heißen und trockenen Himmelsstrich leben, im Ertragen von Hunger und Durst Unglaubliches zu leisten im Stande sind. Ich erinnere nur an die Buschmänner, die Bafalahari und an die Tubustämme der Sahara, von welchen uns Nachtigal eine so treffliche Schilderung geliefert hat. Als der Letztere auf seiner Reise durch die Wüste zwischen Fessan und Tibesti sich infolge eines Irrthums des Führers Kolokomi verirrt hatte, gerieth die ganze Karawane an den Rand der Verschmachtung. Die betreffende Schilderung ist uns indessen aus seinem „Sahara und Sudan“ so vertraut, daß weitere Worte hierüber unnötig sind. Von der eigentlichen physiologischen Wirkung des Durstes und von den verschiedenen Stärkegraden erzählt uns Nachtigal jedoch nichts. Um so werthvoller dürfte die Schilderung erscheinen, welche kürzlich Prof. W. J. Mc Gee über den Durst in der Wüste gegeben, und die bis in die kleinsten Einzelheiten uns die Schrecknisse jener furchtbaren Qualen vom ersten Verlangen nach Wasser bis zum Tode des Leidenden schildert.

Mc Gee unternahm im Jahre 1894 eine wissenschaftliche Expedition in das Gebiet der bis dahin kaum gekannten Papago- und Seri-Indianer von Arizona und Sonora in Mexiko, und mußte dabei Gebiete passiren, die an Dede und Wassermangel mit der großen Sahara wetteifern. Er führt zunächst aus, wie im „death valley“ im Innern Papagerias (dem Wüstenrand von Arizona und Sonora) der Boden so heiß ist, daß dünnbeschuhete Füße verbrannt werden; außerdem ist er so hart wie gebrannter Ton. Monatlang ist die Temperatur 45° C. und darüber im Schatten und so trocken, daß ein Gefäß voll Wasser in einer Stunde verdunstet und kein Tropfen Schweiß auf Pferd oder Wanderer zu sehen ist. Die einzigen Pflanzen, die einer derartigen Hitze und Trockenheit Stand halten können, sind wasserführende Monstrositäten, wie Kakteen und Agaven, und die Indianer selbst haben hier das Aussehen halbgebörter Mumien. „Hier haust der Durst und in der Sonne bleibende Skelette und starrende Schädel legen Zeugniß von ihm ab.“

Aber selbst in der Wüste giebt es verschiedene Stufen von Durst; sie steigen und fallen in dem Maße, wie es die Hitze und Trockenheit der Luft mit sich bringt. Im Ganzen unterscheidet Mc Gee fünf Stufen des Durstes, deren erste nur die Vorstufe der vier anderen Stadien genannt werden kann. In der Vorstufe wird der Mund trocken und heiß; eine Spannung in der Kehle erzeugt eine unfreiwillige, schluckende Bewegung und beugt das Kinn; die Stimme ist gewöhnlich heiser, das Genick schmerzt zeitweise und ein Gefühl des Unbehagens oder selbst der Aufregung, zu lebhafterer Thätigkeit führend, stellt sich ein. Dieses Gefühl wird ausgeglichen durch das Tragen eines Kieselsteines oder Zweiges im Munde, um den Speichelfluß zu reizen; es wird gemildert durch eine Spur von Wasser Aufnahme oder irgend welcher Flüssigkeit. Die Gefühle sind noch theilweise subjektiv; ist das Wasser schmutzig oder übelriechend, so genügt ein halbes Glas, und wenn ein Haar oder ein Insekt darin herumschwimmt, genügt noch weniger, obwohl die fieberische Aufregung sehr schnell zunimmt. Dies ist der „beklagenswerthe Zustand“ und kann vielfach bei Leuten, die in trockenen Gegenden wohnen, beobachtet werden.

Im zweiten Stadium der Trockenheit oder dem ersten des Durstes steigt das Fieber; der spärliche Speichel und Nasenschleim schäumen träge an Lippe und Zunge, kleben an den Zähnen, erschweren das Sprechen und machen die Zunge am Gaumen kleben. Man hat das Gefühl, als hätte man einen Klumpen in der Kehle, der mit dichten Schnüren aufgehängt ist, vom Kehlknoten gegen die Ohren hinlaufend, und die Hand sucht instinktiv diese Bande zu lösen, kommt aber nur dahin, den Kragen zu öffnen und mehr Haut der Verdunstung auszusetzen. Der Kopf pocht rasch und mit jedem Schläge arbeitet das Genick, wobei die Schmerzen scheinbar das Rückgrat hinablaufen. Manchmal klingen die Ohren, dabei plötzlich den Ton ändernd, ähnlich demjenigen, wenn ein Untergrundzug in einen Tunnel einfährt. Die Einbildung ist launenhaft: grünen Blätterfarn und reizende Feen in der Entfernung zaubernd,

\* Wir entnehmen diesen interessanten Bericht dem „Globus“ (Herausgeber Dr. R. Andree, Verlag von F. Vieweg u. Sohn in Braunschweig).

obgleich sie halb blind in der Fährte ist. Das Gefühl der Unbehaglichkeit wächst zu starker Erregbarkeit, verbunden mit einer Art Mischung von Lethargie und krankhafter Thätigkeit. Wenn allein, ist der Durstende verdrießlich, stille, oft zu plötzlichem Selbstgespräch geneigt; wenn mit Anderen zusammen, tritt eine erhöhte Sprechneigung ein, die aber nur ein Wort zum Gegenstande hat: „Wasser!“ In diesem Zustande ist das Gesicht zusammengefallen und gedrückt, die Augen blutunterlaufen und thränenvoll, die Bewegungen hastig und die Sprache launisch wechselnd. Der Leidende gleicht einem wandernden Fieberpatienten ohne Pflege.

Dieser Zustand wird erleichtert durch den Genuß von 3 bis 4 Liter Wasser, auf ein- oder zweimal getrunken, obgleich die Haut sich bei äußerlicher Anwendung von doppelt so viel dagegen sträubt. In diesem Stadium sucht der Wanderer ängstlich nach der „bisnaga“ — einer wild wachsenden Kaktusart, die giftfreies Wasser enthält —, schneidet die spinnwebartige Rinde durch und zieht den erfrischenden, limonadeähnlichen Saft ein. Mc Gee bemerkt, daß die mexikanischen Nomaden es gelernt haben, den an Durst Leidenden davor zu bewahren, daß er zu viel auf einmal trinkt, da sonst unmittelbar der Tod eintritt. — Dies ist der von Mc Gee „cotton mouth“ genannte Zustand; ins Deutsche dürfte dieses Wort wohl schwer zu übersetzen sein, ich möchte ihn den Zustand der beginnenden Verschmachtung nennen.

Der dritte Grad ist eine Verstärkung des zweiten. Der Mundschleim verwandelt sich in einen zähen, kollobiumgleichen Ueberzug, welcher die Rippen zusammenpreßt; das Zahnfleisch löst sich von den Zähnen und das freiverdende Blut stockt zu unregelmäßigen Klümpchen; die Zunge ist mit Schleim bedeckt und die Sprache kommt heiser und schwierig, gleich einem unterdrückten Bellen, aus dem Munde. Der Kopf erscheint wie in Eisen eingespant; wenn der Leidende seinen Hut abnimmt, tritt keine Erleichterung ein. Genick und das halbe Rückgrat gleichen einer stark gepreßten, geschwollenen Beule, durch die eine Lanzette gestochen ist; mit jedem Herzschlag fühlt man einen klopfenden Schmerz durch den ganzen Körper, mit hallucinatorischen Erscheinungen im Gefolge; ein Säusen und Kratzen ist im Ohr fühlbar. Die Augen thränen, aber nur, um sofort zu vertrocknen, und der Augapfel tritt zurück. Gefühllosigkeit bemächtigt sich des Gesichtes, der Hände und schließlich des ganzen Körpers, und in dem Maße, wie diese zunimmt, steigert sich die Betäubung des ganzen Organismus. Um diesen qualvollen Zustand zu enden, ist auch hier Wasser das einzige Rettungsmittel, und man verschluckt es unbeschadet der Unreife; aber die größte Vorsicht ist geboten, da eine Uebersättigung sehr leicht den Tod im Gefolge haben kann. Mc Gee nennt diesen Zustand den der „shriveled tongue“, der zusammengeschrumpften Zunge. Nach dieser Schilderung dürfte Nachtigal die ersten Stadien dieses letztgenannten Zustandes durchgemacht haben.

Mit dem vierten Stadium des Austrocknens der Gewebe beginnt eine neue Phase des Durstes; die kollobiumgleiche Bedeckung der Rippen bricht auf und fällt ab, es entstehen Risse in der Haut und dem darunterliegenden Fleisch, so daß verdicktes Blut und Serum ausgeschwitzt wird. Dieser Ausfluß verdunstet ebenso rasch, als er sich bildet, und der Rückstand vertrocknet an der Oberfläche der Haut. Jeder Hautriß ist eine sich entzündende Wunde, und das Aufbrechen der Haut nimmt zu, bis auch die Rippen davon ergriffen sind und geschwollene Massen von rohem und eiterndem Fleisch vorstellen. Gaumen und Zunge werden ebenfalls angesteckt und im Delirium, wenn die ausgeschwitzte Flüssigkeit in Mund und Kehle tropft, erscheint die Dase in der Wüste als Phantasiegebilde, als Fata Morgana. Die zusammengeschrumpfte Zunge schwillt schnell, sich gegen die Zähne pressend und die Kinnbacken auseinandertreibend. Die Finger greifen mechanisch über die geschwollene Zunge und Lippen, ohne irgend welches Gefühl hervorzubringen, bis auch sie selbst anfangen zu schwellen und aufzulpringen. Im Gaumen hat man das Gefühl einer schweren Masse und traumhafte Erscheinungen stellen sich ein. In diesem Zustande ist keine Hilfe möglich, außer wenn Wasser äußerlich vorsichtig eingefloßt wird. Dies ist der Zustand des Blutschweißes (blood sweat).

Wie nun das zweite Stadium des Durstes verstärkt in das dritte übergeht, so das vierte in das fünfte und letzte. Die äußeren Symptome sind wenig verändert, nur nimmt die völlige Austrocknung des ganzen Körpers zu. Durstige Insekten versuchen sich überall auf den Geschwüren niederzulassen, die

Schneißfliege versucht ihre Eier in Augen, Ohren und Nasenlöcher zu legen und der hungrige Geier freut sich, hoch oben in der Luft kreisend, auf ein leckeres Mahl. Der bis zum Aeußersten erschöpfte Wanderer reißt sich das Haar vom Kopfe und greift in seiner Verzweiflung in Dornen und Kaktus, deren Stacheln ihm das Fleisch durchbohren, in der Hoffnung, ein kühnendes Nasz zu bekommen, bis endlich der Tod sein Letztes thut. In diesem Zustande giebt es keine Rettung mehr. Von solcher Art ist der Durst in der Wüste.

### Allerlei.

Ein ritterlicher Zug Kaiser Wilhelm I. wird im „Gann. Cour.“ mitgeteilt: „Die Wittve des verstorbenen Divisionspredigers B. hat dem Schreiber dieser Zeilen die folgende kleine Geschichte erzählt, die selbst dann, wenn sie schon einmal gedruckt sein sollte, noch einmal und immer wieder aufgefrischt zu werden verdient als ein köstlicher Beweis für die edle und wahrhaft ritterliche Gesinnung Kaiser Wilhelm I. Unter den Erinnerungzeichen, die der Divisionsprediger B. 1871 mit heimgebracht hatte, befand sich ein Mitrailleurkasten, den er in einer der Schlachten des Loire-Feldzuges noch bei einem durch seine Truppe eroberten Geschütz als Andenken mitgenommen, und eine Tricolore (Mairie-Flagge) aus einem zerstörtem Städtchen. Ziel später wurde Herr B. mit dem Maler Professor Wilhelm Camphausen befreundet, und dieser bat sich eines Tages die beiden Beutestücke leihsweise aus, weil er sie auf seinem großen Bilde „Kaiser Wilhelm I. bei Sedan“ anbringen wollte. Die Flagge wurde mit den nötigen militärischen Abzeichen versehen und lag im Entwurf des Bildes unter den Hufen des anspringenden Rosses unseres stregreichen großen Königs. Als aber Professor Camphausen dem Kaiser den Entwurf vorlegte, befahl dieser die Beseitigung der Flagge aus dem Gemälde mit den Worten: „Ich will nicht, daß die Hufe Meines Pferdes auf das Feldzeichen des unterlegenen Feindes treten!“

Georg Ebers als Primaner. Georg Ebers war ohne Zweifel einer der flottesten Pennäler Quedlinburgs. Der wohlgebaute schlanke Berliner Bankierssohn mit den scharf geschnittenen Zügen brachte nicht nur Leben, sondern auch Geld in die schöngelegene Harzstadt. Daß er seine stets modischen Kleider nur höchstens einen Monat trug, daß der Herr Primaner sich einen jungen Diener hielt, war selbstverständlich; die vermögende Mutter mochte dem Liebling, der, waterlos, schon als 19-jähriger Jüngling selbstständig wie irgend Jemand in der Welt dastand, nichts abschlagen. Wenn er nach Schluß in sein elegantes Heim beim Professor Schmidt eintrat, wo sein peimlich sauberer Diener alles „wie geleckt“ hingestellt hatte, war sein Geiles, den „Groom“ zu Kl. zu schicken — mit Aufschreien und Diarien, denn Herr Georg Ebers liebte es nicht, die langweiligen Schulaufgaben selbst zu lösen, und überließ das gern dem bereitwilligen Klassenfreunde. „An nu is er doch Professor geworden, da hab' ich mich aber gewundert!“ sagte stolz sein einstiger Diener, jetzt Restaurateur in Magdeburg. Der schönste Tag aber war der Sonnabend. Leichten Schrittes tänzelte der für zwei Tage von Harz und Thucydides befreite Herr Primaner durch die St. Blasienstraße, um vor dem Hause des Fuhrwerksbesizers F. Halt zu machen. Wenn auf sein Pfeifen und Hufen sich Jemand am Fenster zeigte, befahl er im liebenswürdigsten Tone: „Nante soll um 1 Uhr mit den beiden Braunen vorfahren!“ Und dann ging es mit zwei oder drei Kameraden in den schönen Harz hinein. Nicht etwa, um am Abend heimzukehren. Man blieb in fröhlichster Stimmung irgendwo über Nacht und lenkte erst am Sonntag Abend wieder den heimischen Venaten zu. Der man fuhr gen Albersleben, wohin das reizende Töchterlein des Hauses D. lockte. Einmal ging der nervus rerum aus. Kurz entschlossen wurde der Groom nach Quedlinburg geschickt, um einen Bären anzubinden. Dann wurde die Meise mit frischen Kräften bis Sonntag Nacht fortgesetzt. Der kleine linke Diener war Ebers' Verzug. Als er sich einmal mit lockender Wilds die Brust verbrüht hatte, verschrieb ihm sein junger Herr ein Pfäster: einen Kuchen, der reichlich die ganze Brandstelle bedeckte. Für Georg Ebers hätte ich Pferde gekauft. Aber man sieht doch, daß Einer in der Jugend ein toller Kerl sein kann und es nachher doch bis zum Professor bringt,“ schloß der ehemalige Diener seine Erzählung.

Wilde Thiere im Harz. Im Anschluß an die dieser Tage in der Sitzung des Vereins für Erlunde zu Halle erfolgten Mitteilungen über das Vorkommen wilder Thiere auf dem Harze werden noch folgende Nachrichten von Interesse sein: Im Januar 1724 vertriehen zwei Wölfe durch ihre Raubereien ihre Arweihenheit auf dem südlichen Unterharze. Der damals regierende Graf Post Christian von Stolberg-Rosla ließ ihnen durch seine Förster täglich sorgfältig nachstellen und sie so lange verfolgen, bis der eine Wolf unweit des gräflichen Jagdhauses Schmiederndawe (bei Niedersdorf) erlegt wurde. Da es eine Wölfin war, zog man ihr Weiberkleid an und hing sie an einen eigens dazu aufgerichteten Galgen (Wolfsgalgen) auf. Von dem Wolfe hat man nicht erfahren können, wo er hingekommen, da er sich seitdem nicht wieder hat spüren, noch sehen

lassen. An der Stelle, an welchem der letzte Wolf des südlichen Unterharzes sein Ende gefunden, ist ein steinernes Denkmal (einen sitzenden Wolf darstellend) errichtet worden. Die umwohnenden Härtler haben früher diesem steinernen Wolfe beim Vorübergeh gern die Ohren abgeschlagen, weshalb im Scherze erzählt wurde, der gräfliche Baumeister zu Rosla müsse immer etatsmäßig ein Duzend Paar Wolfsöhren vorrätig halten, um die abgeschlagenen des steinernen Wolfes ersetzen zu können. — 1710 jagte die Gemeinde Rosperwende (bei Rosla) dem Jäger aus Breitenstein, welcher (wahrscheinlich bei Rosperwende) einen Wolf geschossen hatte, 14 Groschen 8 Pfennige. — Bären hat es am Broden noch 1655 gegeben. In diesem Jahre wurde am Broden ein Bär erlegt und der Kopf desselben an das Thor des gräflichen Stolberg'schen Schlosses zu Ilfenburg angehängt. Im Frühjahr 1573 wurde im Harzforste bei Ilfenburg ein junger Bär („ein bere, so nit groß“) gefangen. Die Grafen Heinrich und Albrecht Georg v. Stolberg besten denselben im Reddeberholze (in der Nähe des neuen Thurmes) bei Bernigerode in der Fingstwoche zu Tode. Zu dieser Lustjagd luden die Grafen ihren Bruder, den Dompropst Christoph zu Halberstadt, ein, welcher auch gern dazu erschien. 1326 wurde ein junger Bär bei Ilfenburg gefangen und dem Grafen Bottho v. Stolberg als Geschenk nach Stolberg gebracht. In demselben Jahre wurde dem Grafen ein alter Bär von Rosla nach Stolberg gebracht. 1527 fingen die Bauern des Dorfes Wiegensdorf (bei Iffeld) einen Bären, den sie ebenfalls nach Stolberg brachten; sie erhielten vom Grafen v. Stolberg für den ihnen nach Jägerrecht zuzehenden Bärenkopf und eine Bärenklaue 4 Groschen. Von diesem Bären wurden 24 Pfund Bärenfett gewonnen. In demselben Jahre fingen auch die Männer des Dorfes Gaim (bei Stolberg) unter dem Auerberge einen Bären und erhielten dafür vom Grafen v. Stolberg 5 Groschen Jagdprämie.

Das Schicksal der Gebeine Christoph Columbus. Die Spanier ringen sich die Hände bei dem Gedanken, daß die Asche Columbus' in die Hände der verhassten Yankee's fällt. Die sterblichen Reste des großen Eroberers liegen im Chorstuhl der Kathedrale von Savanna begraben. Sein Leichnam war lange ruhelos. In Valladolid am Himmelfahrtstage 1506 gestorben, trug seine Wittve, Joannes, Sorge, seinen Wunsch, auf der Insel San Domingo begraben zu werden, zu erfüllen. Sie führte die Leiche stets auf ihren Reisen mit sich. Drei Jahre wurde Columbus in der Kirche des heiligen Francisco zu Valladolid beigelegt; das war seine erste Ruhestätte. Im Jahre 1513 wurde sie nach Sevilla überführt, wo sie 23 Jahre verblieb, um dann wieder ausgegraben und über den Ocean gebracht zu werden. Nun wurde sie auf San Domingo beigelegt, wie es Columbus gewünscht hatte. Als die Insel jedoch an Frankreich abgetreten wurde, wurden seine Gebeine nach Savanna gebracht und dort in der Kathedrale im Januar 1796 feierlich beigelegt. Was von dem Körper übrig blieb, wurde in einer Urne in einer Nische der linken Mauerwand neben der Kanzel beigelegt und mit einer marmornen Platte bedeckt. Kürzlich haben die Bewohner von San Domingo behauptet, daß die Gebeine des Entdeckers der neuen Welt noch in ihrem Boden ruhen. Die Priester sollen, als man die Leiche nach Kuba brachte, die Hälfte in Domingo zurückbehalten und in der südlichen Sakristei ihrer Kathedrale verborgen haben. Hier sei sie 1877 entdeckt worden. Wenn die spanische Regierung die Asche Columbus' wieder fordert, muß der ruhelose Leichnam nach Spanien selbst zurückkehren, denn jeder Zoll des Bodens, mit dem er sein Vaterland besenkte, ist dessen Herrschaft emgangen.

### Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Ueber Gründüngung. Vortrag, gehalten am 15. März 1898 im landwirtschaftlichen Verein Groß-Strehlig in Ob.-Schl. von Professor Dr. von Rümker-Vreslau. Schöneberg-Berlin 1898. Verlag von F. Zeltge, Preis 60 Pf. Die Gründüngungsfrage bildet bekanntlich einen jener Fundamental-Lehrträge, die der praktische Landwirth nicht nur kennen, sondern auch in ihrer Ausanwendung durch und durch verstehen muß! Darum konnte der auf dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaues rühmlichst bekannte Verfasser für einen Vortrag in Praktikerkreisen kein geeigneteres Thema wählen, als das obige. Gerade die Gründüngung ist durch mannigfache Versuche der neuesten Zeit in einer Art und Weise ausgestaltet und in ihrer Verwertung vervollkommenet worden, daß eine schriftliche Niederlegung ihres heutigen Standes durchaus geboten erschien. Und so entschloß sich der Verfasser, seinen Vortrag in Broschürenform auch weiteren Kreisen der Praxis zugänglich zu machen. In kurzer und gebundener, aber doch erschöpfender Form ist hiermit insbesondere dem Praktiker, aber auch dem Theoretiker ein Rathgeber an die Hand gegeben, der ihm auf alle Fragen und Zweifel, die bei der Ausführung der Gründüngung so oft aufzutreten pflegen, den richtigen Bescheid geben wird.